

Professor Dr. Arlinghaus arbeitet für Sie exklusiv in Rute & Rolle in seiner monatlichen Kolumne spannende Themen rund um die Fischerei auf. Der 39-jährige Niedersachse hat sich als Buchautor („Der unterschätzte Angler“), leidenschaftlicher Angler und Deutschlands erster „Angelprofessor“ einen Namen gemacht. Er ist Professor für Integratives Fischereimanagement an der Humboldt-Universität zu Berlin und am Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB). Schon immer war der Wissenstransfer vom Elfenbeinturm in die anglerische Praxis für Arlinghaus ein großes Anliegen. Heute geht es um die öffentliche Meinung zum Angeln in Deutschland.



Vom Angler zum Tierquäler – die Sicht der Gesellschaft

Der Wissenschaftler Dr. Carsten Riepe und ich haben kürzlich eine repräsentative Studie zum Image des Angelns in der deutschen Bevölkerung vorgelegt, deren Hauptergebnisse ich kurz vorstellen möchte. Anlass der Studie war die in der letzten Zeit vermehrt aufgekommene tierschutzmotivierte Kritik am Angeln. In Massenmedien grassieren unsachliche Behauptungen zur vermeintlichen gesellschaftlichen Inakzeptanz bestimmter anglerischer Praktiken wie Put-and-Take-Angeln und Wettangeln. PETA hat einen Feldzug gegen das Angeln ange-



Viele Bürger finden das Zurücksetzen aus ökologischen Gründen in Ordnung

strengt. Und nicht wenige Behörden sowie einige Landesanglerbände verfolgen eine kompromisslose Politik in Bezug auf das freiwillig motivierte Zurücksetzen von Fischen und das Gemeinschaftsfischen unter Wettkampfbedingungen, stets mit dem Hinweis auf die vermeintlich hochsensible Öffentlichkeit in Bezug auf Tierschutzfragen beim Angeln. Wie denkt der repräsentative Deutsche tatsächlich übers Angeln? Unsere Studie basiert auf persönlichen Interviews mit einer Zufallsstichprobe von 1043 angelnden und nichtangelnden Personen über ganz Deutschland verteilt. Knapp eine Stunde lang beantworteten 71 Prozent aller in Privathaushalten kontaktierten Personen über 14 Jahren den Fragebogen im Gespräch zwischen Befragten und Interviewten. Ein Blick auf die wichtigsten Ergebnisse:

1. Umweltschutzinteressen nehmen Fahrt auf, Angler verlieren Anerkennung

Die deutsche Bevölkerung attestiert dem Angeln mehrheitlich einen entspannenden und einen sozialen Nutzen, aber nur eine Minderheit von 41 Prozent der Bevölkerung sieht zum Befragungszeitpunkt 2008 im Angeln eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. In meiner früheren repräsentativen Bevölkerungsbefragung aus dem Jahre 2002 wurde das Angeln noch von einer Mehrheit (57 Prozent) als prinzipiell sinnvoll wahrgenommen. Genau die Hälfte der Befragten ist heute der Überzeugung, dass Angler durch Hege und Pflege der Fischbestände einen wertvollen Beitrag zum Gewässerschutz

erbringen. 49 Prozent der Umfrageteilnehmer sind aber auch der Überzeugung, dass Aspekte des Umweltschutzes bei der Abwägung von Angler- und Umweltschutzinteressen Vorrang haben sollten. Dies deutet einen bedeutenden Interessenskonflikt an, bei dem Angler gegenüber Naturschutzinteressen zunehmend den Kürzeren ziehen.

2. Eine breite Front neutral oder positiv eingestellter Menschen zum Angeln

Für die Mehrzahl der Befragten ist das Angeln als Freizeitbeschäftigung positiv oder neutral besetzt. Nur ein Fünftel der Deutschen lehnt das Angeln aus moralischen Gründen ab. Allerdings sind 43 Prozent der Befragten dem Angeln gegenüber neutral eingestellt, haben also weder eine positive noch eine negative Meinung. Diese hohe Anzahl indifferent eingestellter Personen kann für die Angelfischerei problematisch werden, wenn ein professionelles Anti-Angeln-Lobbying auf eine gegenüber dem Angeln weitgehend uninformierte Öffentlichkeit trifft und gleichsam Verbände und Behörden keine ihrerseits effektive politische Lobbyarbeit entgegensetzen können. Ein Angelverbot wird derzeit mehrheitlich aber nicht unterstützt.

3. Fische können nach Meinung der Bevölkerung Schmerzen empfinden, aber wohl begründetes Angeln wird trotzdem akzeptiert

Die meisten Befragten glauben, dass eine Forelle Schmerz empfinden kann. Auch meinen über 40 Prozent der Deutschen,

dass das Angeln für Fische insgesamt schmerzhaft ist. Dennoch findet die große Mehrheit die Hobbyfischerei akzeptabel, insbesondere wenn sie zur Nahrungsbeschaffung (62 Prozent Zustimmung) oder als ökologische Hegemaßnahme (69 Prozent Zustimmung) erfolgt. Die ethische Bewertung des Angelns orientiert sich dabei vor allem an der Intention des Anglers und weniger daran, was dem Fisch an der Angel passiert. 88 Prozent der Befragten finden es moralisch akzeptabel, Fisch zu essen. Sehr wichtig zu bemerken ist aber, dass Hegegründe die Angelfischerei heute mehr legitimieren als das Angeln zur Selbstversorgung mit Fischen. Dies ist Ausdruck einer stark urbanisierten Gesellschaft, in der Werte wie „Umweltschutz“ und „Ökologie“ an Bedeutung gewinnen und nutzenorientierte Werte zunehmend an Akzeptanz verlieren.

4. Es besteht kein dringender Bedarf zur Verbesserung des Tierschutzes beim Hobbyangeln

Tierschutz ist ein wichtiges Thema in der Gesellschaft. Doch wird von der Mehrheit der Bevölkerung (74 Prozent) kein dringender Bedarf gesehen, den Tierschutz in der Freizeitfischerei noch weiter zu verbessern. Eine Verbesserung des Tierschutzes wird in anderen Bereichen der Mensch-Tier-Interaktion, wie zum Beispiel in der Versuchstierhaltung oder in der Landwirtschaft, als viel wichtiger empfunden. Auch zeigen die Ergebnisse, dass selbst eine Lösung der kontroversen Frage, ob Fische Schmerzen empfinden können oder nicht, für die ethische Wertung des Angelns durch die Bürger irrelevant ist. Die gesamte Debatte ist vor allem eine Frage eigener Werte und Ideologien, die von wissenschaftlichen Fakten abgekoppelt sind.

5. Gegenwärtig bereits verbotene Praktiken wie Wettangeln und der Einsatz lebender Köderfische sind nicht akzeptiert, Put-and-Take-Angeln und die Verwendung von Setzkeschern sind hingegen okay

Die hierzulande verbotenen Formen des Wettangelns ohne Verwertungsabsicht und die Verwendung lebender Köderfische werden von der Mehrheit der Befragten rigoros abgelehnt. Gleiches gilt für das ebenfalls unerlaubte, nicht waidgerechte Töten von Fischen durch Erstickenlassen. Beim

Put-and-Take-Angeln besetzen die Betreiber kommerzieller Angelteiche schlachtreife Fische, die Kunden für ein Entgelt wieder herausangeln können. Auch diese Praktik wird in Deutschland aus Tierschutzsicht kritisch diskutiert. Tatsächlich hat die Mehrheit der Befragten kein Problem mit Put-and-Take-Angeln – 51 Prozent finden es völlig akzeptabel. Ganz ähnlich verhält es sich mit der Verwendung von Setzkeschern, die von der Bevölkerung als unproblematisch angesehen werden.

6. Ökologische Gründe rechtfertigen das Zurücksetzen entnahmefähiger Fische

Als Catch-and-Release-Angeln (Fangen und Zurücksetzen) bezeichnet man eine Angelpraxis, bei der Fische, die groß genug und juristisch gesehen entnahmefähig sind, weil sie zum Beispiel das gesetzliche Mindestmaß übersteigen, nach dem Fang wieder in das Gewässer zurückgesetzt werden. Da hierzulande das Angeln vor allem mit dem vernünftigen Grund der Verzehrabsicht toleriert wird, gibt es in ei-



Wettfischen ohne Verwertungsabsicht werden von der Mehrheit abgelehnt

nigen Bundesländern die Regelung, dass entnahmefähige Fische nach dem Fang getötet werden müssen. Die Mehrzahl der Bürger steht einem selektiven Zurücksetzen aus ökologischen Gründen nach Selbstermessung des Anglers jedoch keineswegs ablehnend gegenüber, ganz im Gegenteil – zum Beispiel, um kleinen Fischen das Heranwachsen in den Bestand zu ermöglichen (78 Prozent Zustimmung) oder um große Laichfische für den Bestand zu erhalten (65 Prozent Zustimmung). Gesellschaftlich weit weniger akzeptiert ist es, wenn das Zurücksetzen zur Selbstprofilierung genutzt wird, oder um anderen Anglern den Wiederfang zu ermöglichen. 56 Prozent der Befragten finden dies verwerflich. Aber selbst das totale Zurücksetzen

Quellen für Interessierte
(Download eigener Arbeiten unter www.besatz-fisch.de):

Arlinghaus, R. (2004) Angelfischerei in Deutschland – eine soziale und ökonomische Analyse. Berichte des IGB 18: 1-168.

Riepe, C. & Arlinghaus, R. (2014) Einstellungen der Bevölkerung in Deutschland zum Tierschutz in der Angelfischerei. Berichte des IGB 27: 1-196.

aller Fische wird mehrheitlich nicht abgelehnt, solange die Fische unverseht bleiben und nach dem Zurücksetzen überleben. Genau das ist in vielen Fällen gegeben. Die Gesellschaft hat insgesamt eine moderatere Einstellung zum Catch-and-Release als viele Veterinär- und Fischereibehörden oder zahlreiche Tierschutz- und Angelfischereiverbände.

Insgesamt zeigt die Studie, dass Gesetzgeber, Behörden und Angelverbände das Tierschutzgesetz in vielen Fällen gemäß der allgemeinen Bevölkerungsmeinung zum Angeln in Deutschland auslegen. Doch gibt es auch überdenkenswerte Bestimmungen. Insbesondere ist die gegenwärtig weit verbreitete Entnahmepflicht großer Laichfische aus ökologischen Gründen für den Bestandsschutz kontraproduktiv. Eine liberalere Regelung, die

selektives Zurücksetzen von ökologisch bedeutsamen großen Fischen ermöglicht, würde aus Sicht der Bevölkerung grünes Licht erhalten und auch den Beständen und Anglern zu Gute kommen. Wenn das kein Grund zum Umdenken ist?

Herzliche Grüße und Petri Heil,
Ihr Professor Dr. Robert Arlinghaus

FOTOS Florian Läufer (2), privat

Fürs Erste wird dies die letzte Kolumne von Professor Dr. Robert Arlinghaus in Rute & Rolle gewesen sein. Wir bedanken uns beim „Angelprofessor“ für die gute Zusammenarbeit!